Auftaktveranstaltung Schutzkonzepteentwicklung

Strukturelle Prävention von (sexualisierter) Gewalt –
Wie können Organisationen und Ämter Schutzkonzepte entwickeln?

Bezirksamt Treptow-Köpenick | be Berlin

Iris Hölling

Jugendamt Treptow-Köpenick

Themen

I. Basiswissen
   1. Definitionen
   2. Täter_innenstrategien

II. Strukturelle Prävention
   3. Einrichtungsspezifische Risikoanalyse
   4. Ebenen der Organisation
   5. Präventionsmaßnahmen
   6. Partizipation für Kinder und Jugendliche entwickeln
   7. Beschwerdemanagement

III. Intervention
   8. Interventionskonzept

I. Basiswissen

1. Gewaltformen

- Grenzverletzungen (aus Unkenntnis und unbeabsichtigt)
- Physische / körperliche Gewalt
- Psychische Gewalt
- Vernachlässigung
- Miterleben häuslicher Gewalt
- Sexualisierte Gewalt

I. Basiswissen

1. Was ist sexuelle Gewalt?

- Sexuelle Grenzverletzungen (aus Unkenntnis und unbeabsichtigt)
- Sexuelle Übergriffe (aus grundlegend fehlendem Respekt vor dem Opfer)
- Sexueller Missbrauch (beabsichtigt und geplant, strafbare Handlung)
- Betroffene_r und Täter_innen können Kinder, Jugendliche und Erwachsene sein

I. Basiswissen

1. Was ist sexueller Missbrauch

- Erwachsene vollziehen an Kindern sexuelle Handlungen oder bringen Kinder dazu, an ihnen oder anderen sexuelle Handlungen auszuführen – die Betroffenen können auch Jugendliche sein, und auf der Täter(innen)seite finden wir auch ältere oder anderswie überlegene Jugendliche.
- unter Kindern: sexuelle Übergriffe
- sexueller Missbrauch an Schutzbefohlenen
- Der/die Täter(in) nutzt eine Überlegenheit aus, um eigene Bedürfnisse auf Kosten der Betroffene zu befriedigen.
- Machtbedürfnisse
- Ziel, sich selber durch die Erniedrigung anderer besser zu fühlen.

I. Basiswissen

1. Sexuelle Handlungen

- Versuchte oder vollendete vaginale, anale oder orale Vergewaltigung
- Opfer musste Täter oral befriedigen
- Opfer musste vor Täter masturbieren
- Täter masturbierte vor Opfer
- Täter fasste Opfer an die Genitalien
- Opfer musste Täter an die Genitalien fassen
- Opfer musste Täter die Genitalien zeigen
- Sexualisierte Küsse, Zungenküsse
- Exhibitionismus
- Zeigen von Pornografie

I. Basiswissen

1. Wie geht es den Betroffenen?

- massive Verunsicherung und Beschädigung der Gefühlswelt.
- Bedürfnis nach Zuneigung, Abhängigkeit von Zuwendung und Liebe, spontane Körperlichkeit und Bereitschaft zu Vertrauen und Gehorsam werden massiv erschüttert und enttäuscht
- Vertrauensverlust
- Sprachlosigkeit
- Schuld- und Schamgefühle
- Ohnmacht
- Zweifel an der eigenen Wahrnehmung
- Manipulation der Gefühle
- Ängste und Rückzug auf sich selbst
- Plötzliche Verhaltensänderung, Aggression
- Sie werden sich fremd, erleben sich als nicht mehr normal, fühlen sich als Ding.

I. Basiswissen

2. Wer sind die Täter_innen?

- Ca. 15 % Täterinnen, Mehrheit Männer
- Minderheit ist pädosexuell
- 25 % Fremdtäter
- 25 % Familie, enge Verwandte
- 50 % sozialer Nahraum (Freunde der Eltern, Lehrer_innen, Erzieher_innen, Trainer_innen…)

I. Basiswissen

2. Täterstrategien

- Ausnutzen der strukturellen Überlegenheit / Machtposition
- Ausnutzen der emotionalen Bedürftigkeit der Kinder und Jugendlichen / Nutzer_innen
- Aufmerksamkeit, Zuwendung, Schaffen einer exklusiven Beziehung, Manipulation
- u.U. Drohungen / Erpressungen
- Schweigegebot

I. Basiswissen

2. Täterstrategien bez. auf Betroffene

- Planvolles Vorgehen
- Testrituale
- Initiieren von Abhängigkeit und Schuldgefühlen: besondere Aufmerksamkeit; Ausnutzen des Wissens
- Gezielte Auswahl der Orte
- Sprechverbot

I. Basiswissen

2. Manipulation der Fachkräfte

- Selbstpräsentation als unentbehrlich, besonders geschätzte Fachkraft
- Offen für Sorgen der Anderen
- Image des „Unbedarften“
- Guter Kontakt zur Leitung
- Besonders auf das Wohl der Nutzer_innen bedacht
- Andere sexuelle Orientierung vorgeben
- Positionierung gegen sexuellen Missbrauch

I. Basiswissen

2. Anknüpfungspunkte in Institutionen

- Unklare Strukturen
- Gefahr in autoritär strukturierten und unterstrukturierten Institutionen
- Verdeckte Machtstrukturen / Hierarchien
- Tabus

II. Strukturelle Prävention

3.Strategien für sichere Orte

- Aufmerksamkeit für Fehlverhalten und grenzverletzendes Verhalten
- Verantwortung für den Schutz von Nutzer_innen liegt immer bei den Mitarbeiter_innen der Institution
- Erwachsene sind verantwortlich für den Schutz von Kindern und Jugendlichen
- Gezielte Organisations- und Qualitätsentwicklung

II. Strukturelle Prävention

3. Schutzkonzeptentwicklung

- Prozess in der Einrichtung
- Keine fertigen Rezepte
- baut auf bereits vorhandenem auf (Qualitätsentwicklung, Personalentwicklung , Organisationsentwicklung)
- Leitungsentscheidung für den Prozess ist Voraussetzung
- Externe Begleitung ist sinnvoll

II. Strukturelle Prävention

3. Auseinandersetzung mit Machtverhältnissen

- Strukturelles Machtgefälle zwischen Mitarbeiter_innen und Nutzer_innen
- Abhängigkeitsverhältnisse
- Kontinuierliche Reflexion der strukturellen Ungleichheit und der eigenen Machtposition
- Viele Kinder und Jugendliche haben (sex.) Gewalterfahrungen gemacht
- Ziel: grenzwahrender Umgang

II. Strukturelle Prävention

3.Einrichtungsspezifische Risikoanalyse

- Strukturelle Risiken: Welche Machtpositionen bestehen? Wie werden sie reflektiert und genutzt?
- Bauliche Risiken: Welche räumlichen Gelegenheitsstrukturen gibt es?
- Situative Risiken: Umgang mit Nähe – Distanz, Körperkontakt
- Systematische Analyse mit externer Begleitung

II. Strukturelle Prävention

4. Ebenen der Organisation

- Strukturen
- Konzept
- Regeln
- Kultur

II. Strukturelle Prävention

4.Struktur

- Aufgaben, Rollen, Kompetenzen von Mitarbeiter_innen
- Führungs- / Entscheidungsstruktur
- Transparenz
- Verantwortung der Leitung
- Umgang mit Mitarbeiter_innen: Kontrolle und Fürsorge

II. Strukturelle Prävention

4. Konzept

- Klares (pädagogisches) Konzept
- Handlungsanweisungen / Verhaltenskodex zu erlaubtem und verbotenem Verhalten
- Interventionskonzept
- Kollegiale Reflexion / Kritik
- Sexualpädagogisches Konzept
- Recht auf Sexualität

II. Strukturelle Prävention

4. Regeln

- Wer stellt Regeln auf?
- Beteiligungsmöglichkeiten für Nutzer_innen
- Umsetzung von Regeln
- Verbindlichkeit
- Sanktionen

II. Strukturelle Prävention

4.Kultur / Haltung

- Gegenseitiger Respekt
- Wahrung von Grenzen
- Transparenz und Auseinandersetzung über eigenes Handeln
- Kommunikations- und Streitkultur
- Fehlerkultur

II. Strukturelle Prävention

5. Präventionsmaßnahmen

Fortbildungen für alle Mitarbeiter_innen:

Wissen über

alle Gewaltformen und ihre Auswirkungen

- Sexualisierte Gewalt
- Signale, Symptome, Folgen
- Täterstrategien auch bezogen auf Fachkräfte

II. Strukturelle Prävention

5. Präventionsmaßnahmen

Einstellungsverfahren:

- Zusatzvereinbarungen
- Erweiterte Führungszeugnisse
- Haltung zu sexualisierter Gewalt thematisieren
- Ggf. bei früheren Arbeitgeber_innen nachfragen

II. Strukturelle Prävention

6. Partizipation

Ergebnisorientierte und ergebnisoffene Aushandlungs- und Entscheidungsprozesse zwischen zuständigen Erwachsenen und Kindern und Jugendlichen zu Fragen, die für Kinder/Jugendliche bedeutsam sind und bei denen echte Alternativen möglich sind.

Erwachsene geben Entscheidungsmacht ab, aber nicht die Verantwortung

Umsetzung der UN Kinderrechtekonvention und des SGB VIII

II. Strukturelle Prävention

6. Partizipation

- Einbeziehen aller Beteiligten
- Aufklärung über Rechte, Regeln, Verfahrenswege
- Partizipationsmöglichkeiten schaffen (Gremien, Gruppengespräche, Befragungen)
- Umgang mit Kritik und Anregungen

II. Strukturelle Prävention

6. Partizipation von Kindern und Jugendlichen weiterentwickeln

- Im Bezirk
- In den Regionen
- Im Jugendamt

Partizipationskonzept auf verschiedenen Ebenen

- Mitarbeiter_innen
- Kinder und Jugendliche
- Eltern

II. Strukturelle Prävention

7. Beschwerdemanagement

- Ergänzt Partizipation als Möglichkeit, Rechte einzufordern
- Strukturierter Raum für Kritik, institutionell vorgesehen
- intern und extern
- Grundhaltung der Mitarbeiter_innen muss Kritik und Beschwerden wollen und willkommen heißen

III. Intervention

7. Intervention – Was tun, wenn es trotzdem passiert?

Vorbereitet sein

- Entwicklung eines Interventionsplans
- Ansprechpartner_innen im Jugendamt
- Ggf. Unterstützung durch Externe
- Durchspielen der verschiedenen Fallkonstellationen
- (Sexualisierte) Gewalt durch Mitarbeiter_innen in der eigenen Einrichtung für möglich halten

III. Intervention

7. Intervention – Was tun, wenn es trotzdem passiert?

- **Beispiel**: Ein/e Mitarbeiter/in
- bemerkt wiederholt sexualisiertes Verhalten eines Kindes
- hört von einem Kind Bemerkungen, die sie an sexuellen Missbrauch denken lassen
- beobachtet sexualisierte Grenzverletzungen durch eine/n Kollegen/in
- Er/Sie bekommt eine Vermutung.

III. Intervention

3 Möglichkeiten

1. Sexualisierte Gewalt geschieht außerhalb der Einrichtung, wird aber hier bemerkt
2. Zwischen den Kindern und Jugendlichen kommt es zu sexuellen Übergriffen.
3. Ein_e Mitarbeiter_in verübt gegen ein Kind/ eine_n Jugendliche sexualisierte Gewalt.

III. Intervention

7.Was tun, wenn es trotzdem passiert?

- Verdacht gegen Kollegen/in ist Schock für Institution
- Widersprüchliche Gefühle im Team
- Gefahr der Teamspaltung
- Besondere Aufgabe der Leitung

III. Intervention

7. Aufgaben von Mitarbeiter_innen

- Sich Unterstützung holen!
- Sorgfältige Dokumentation von Anfang an
- Abklärung z.B. mit Reflexionsbogen

a. Vager Verdacht

b. Begründeter Verdacht

c. Erhärteter Verdacht

- Beratung mit Kinderschutzfachkraft
- Information der Leitung

III. Intervention

7. Aufgabe der Leitung

- Schutzauftrag für Kinder und Jugendliche:
  Sicherung des Kindeswohls Unterstützung der Betroffenen
- Fürsorge und Unterstützung der Mitarbeiter_innen
- Krisenmanagement für die Einrichtung

III. Intervention

7. Sicherung des Kindeswohls

- Risikoabklärung
- Einschalten des Jugendamtes
- Information der Fachaufsicht
- Unterbindung von Tratsch
- Sicherstellung des Schutzes vor Einleitung von Maßnahmen

III. Intervention

7. Fürsorge für Mitarbeiter_innen

- Unterstützung für aufdeckende_n Mitarbeiter_in
- Vertraulicher Umgang
- Sorgfältige Prüfung
- Präventionskonzept
- Ethikrichtlinien
- Wohl der Einrichtung wird durch offensiven Umgang gesichert

III. Intervention

7. Aufarbeitung in der Einrichtung

- Einbeziehung aller Beteiligten: Kinder und Jugendliche, Eltern, Mitarbeiter_innen, Leitung, Träger
- Betroffene einbeziehen
- Täterstrategien im Mittelpunkt
- Missbrauchshandlung benennen, nicht im Detail beschreiben
- Supervision durch Fachberatungsstelle
- Ziel: Wiederholung verhindern

IV. Schlussbemerkung

Schutzkonzepteentwicklung

- als gezielter Organisationsentwicklungsprozess stärkt Kinder und Jugendliche
- ist ein einrichtungsspezifischer kontinuierlicher Prozess, der Beteiligung aller, Auseinandersetzungsbereitschaft und Reflexion erfordert
- verbessert die Qualität der Arbeit
- stärkt Handlungskompetenz in Bezug auf (sexualisierte) Gewalt
- macht Spaß

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

Kontakt: Iris Hölling
iris.hoelling@ba-tk.berlin.de